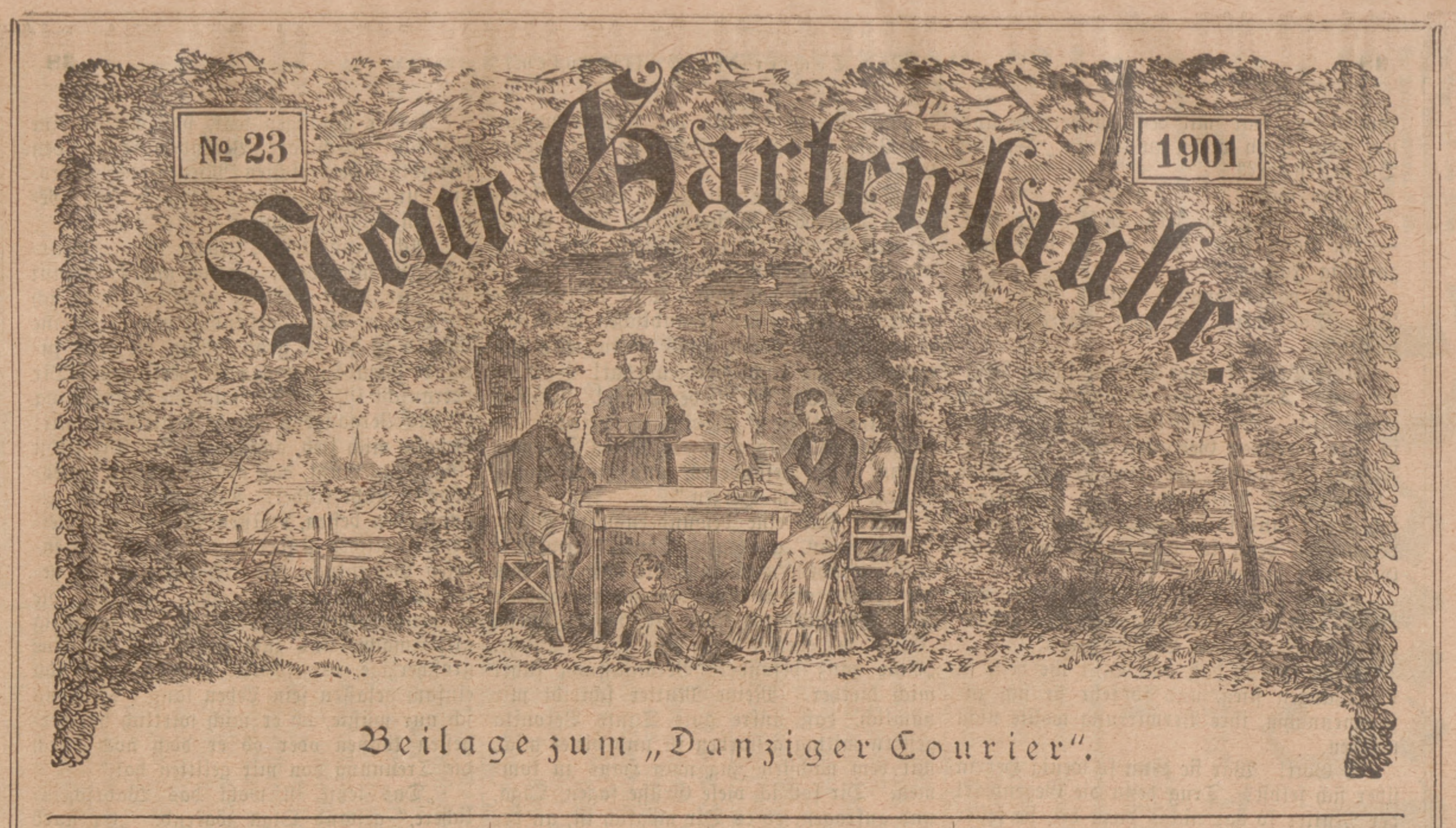


Die Tochter des Präsidenten.

Roman von E. Grevy. [10]

(Fortsetzung.)

„Liebe, liebe Mutter,“ flüsterte Olga, fester den Hals der Mutter umklammernd. „Nicht wahr, Du bleibst nun für immer hier, reist morgen nicht ab, läßt mich nicht wieder so ganz allein?“

„Nein,“ sagte die Baronin beschwichtigend und glättete mit der weißen Hand Olgas etwas gelockertes Haar. „Ich beabsichtige, Deinetwegen meine Zukunftspläne vollständig zu ändern, und jedenfalls so lange bei Dir zu bleiben, bis Du Dein Mutting nicht mehr gebrauchst, Du armes, müd' geflattertes Vögelchen Du! — Ach, Herz, ich erkannte Dich ja sofort, als ich Dein blondes Köpfchen vor mir sah, und wie ich Deinen Namen hörte, gab's keinen Zweifel mehr, daß ich meinem Kinde gegenüberstand. Doch war ich eigentlich fest entschlossen, mich Dir nicht zu offenbaren, durch mein Erscheinen nicht die Ruhe Deiner Seele zu stören. Wenn ich mich davon überzeugt hätte, daß es Dir wohl erging, daß Du Dich eines glücklichen, sonnigen Daseins erfreutest, dann war ja der Zweck meiner Reise nach Europa erfüllt, dann konnte ich befriedigt in meine Heimat, in das schöne, reiche, freie Land jenseits des Ozeans zurückkehren. Aber nun las ich in Deinen bangen, traurigen Augen von heimlichen Kämpfen und verzweifelnder Sehnsucht, hörte Dein Spiel von reuvoller Irrfahrt und weinend durchwachten Nächten erzählen, und weiß, daß ich Dir nötig bin, damit Du gesundest in meiner Nähe, durch meine Liebe! Uebrigens,“ tändelnd faßte sie die feinen Finger ihrer Tochter, „woher mag es kommen, daß der junge Westernhagen mich erkannte? Er geriet bei meinem Anblick in solch eine merkwürdige Unruhe, daß ich mich sofort durch ihn entlarvt fühlte. Er gefällt mir aber — nebenbei gesagt — vorzüglich. Ein prächtiger, ehrlicher, hübscher Junge! Aber — ein bißchen launenhaft — was? Ein bischen bärbeißig?“

„Nein, nein!“ versicherte Olga eifrig, mit verlegenem Erröten und klopfendem Herzen.

Brummbär & Schmeichelkätzchen

„Im Gegenteil, wirklich! Er kann — kann so reizend sein —“

„Wenn er nur will,“ ergänzte die Baronin und blickte mit neckischem Lachen in die unruhigen Augen ihrer Tochter. „Das ist es ja gerade, Maus, was ich meine. Na — na — weiß schon! Ein andermal mehr davon. Fürs erste ist es die Hauptsache, daß wir uns schleunigst in den Saal zurückverfügen, wo unsre Abwesenheit hoffentlich noch nicht zu sehr aufgefallen ist, denn für die Welt muß ich Mrs. Jameson bleiben, um Deines Vaters und Deinetwillen.“ — —

Mit leuchtenden Augen trat Olga an diesem Abend in ihr kleines, behagliches Wohngemach, warf Mantel und Seidentuch ab und streckte sich wohlig müde auf ihr Sopha.

Ach, sie war ja so froh, fühlte sich so glücklich und geborgen, seit sie in den Armen ihrer Mutter geruht hatte. Nun würde ja auch alles, alles gut werden!

Morgen früh sollte sie die Mutter in dem Hotel aufsuchen, und dann wollten sie weiter plaudern und beraten, sich zusammen eine schöne Wohnung im Westen mieten und ein wundervolles, der Kunst und ihrer gegenseitigen Liebe geweihtes Leben miteinander führen, „vorausgesetzt, daß Du mir nicht doch noch eines Tages abtrünnig wirst!“ hatte die Baronin beim Abschiednehmen lächelnd geflüstert.

„Nie, nie!“ erwiderte Olga mit zärtlichem Ungestüm und vermied es absichtlich, dem Blick ihres Vetters zu begegnen, als dieser mit einem flüchtigen Händedruck von ihr sich verabschiedete. Sie wollte ihre glückliche Stimmung nicht dadurch sich beeinträchtigen lassen, daß er vielleicht wieder so kalt und finster sie ansah, wie er es mehreremal im Verlauf des Abends gethan hatte. Nein, jetzt wollte sie sich nicht mehr niederdrücken und beängstigen lassen durch die Gedanken an ihn, den sie vergessen mußte, — sie hatte ja ihre Mutter! sie war ja nicht mehr allein!

— — — — — — — — — — — —

Die Sonne schien längst freundlich durch die rotschimmernden Vorhänge, als Olga am nächsten Morgen erwachte.

Schlaftrunken strich sie sich die blonden Locken aus der Stirn und öffnete weit ihre Augen: „Ach, da war die Mutter schon, saß in einem schönen, hochschließenden Straßenkleid auf ihrem Bett und lachte sie fröhlich und liebreich an.

„Na, Langschläferchen, nun wird's ja Zeit! Guten Morgen! Liebes! Kleines! — Siehst Du, ich hab's nicht erwarten

können — war mit den Hühnern heraus, um mein Baby wecken zu können. Soll ich Dir helfen, ja?"

Olga lachte.

„Gut, Mutting, daß Dich keiner hört, — ein Baby, ich? Mit meinen siebenundzwanzig Jahren?"

„Ach papperlapapp! Mein Baby bist Du. Das wirst Du doch nicht abstreiten wollen?"

Nach Verlauf einer Stunde saßen Mutter und Tochter am einladend gedeckten Kaffeetisch. Die Gesellschaftsdame, welche ja ihre geheimen Gedanken über die schöne Fremde sich machte, aber ein gut und ehrlich empfindendes Wesen war, zog feinfühlend sich zurück, und so saßen die beiden Wiedervereinigten denn in nicht enden wollendem Geplauder beisammen.

Gegen zwölf fuhr ein Wagen vor das Haus, und bald darauf meldete das Hausmädchen Baron von Westernhagen.

Olga fühlte, daß das Blut ihr heiß in die Wangen stieg, und so sehr sie sich zusammennahm, ihre Verwirrung wollte nicht weichen.

O Gott! War sie denn so wenig Herrin über sich selbst? Trug denn die Gegenwart der Mutter so gar nichts dazu bei, sie fester und ruhiger dem Mann gegenüber zu machen, der sie ja doch — wenn auch in tiefem Schmerz — vollständig aufgegeben hatte, der ihr nie wieder mit einem Wort der Liebe nahen würde?

Da trat er ein — braun und frisch und stattlich — mit einem ernsthaften, unbeweglichen Gesicht.

Der Stolz wars, der Olga für den Augenblick ihre Fassung wiedergab.

Indem sie ihren bequemen, aber sehr kleidsamen hellen Morgenanzug entschuldigte, begrüßte sie den Eintretenden und schaute fragend nach ihrer Mutter hinüber.

Diese erhob sich unbefangen, schüttelte Willis Hand und sagte in ihrer herzgewinnenden Freimütigkeit:

„Nun, Herr von Westernhagen, sind Sie nicht sehr erstaunt, daß wir so bald Freundschaft geschlossen haben, Ihr Bäschen und ich?"

„Durchaus nicht, gnädigste Frau," erwiderte Westernhagen mit verbindlichem Lächeln, „ich war völlig darauf vorbereitet, Sie hier anzutreffen, und möchte Ihnen offen aussprechen, daß ich von ganzem Herzen an der glücklichen Wendung teilnehme, welche durch Ihr Erscheinen in dem äußern und innern Leben meiner Base herbeigeführt wird. Und zugleich im Namen meiner Mutter heiße ich Sie. meine gnädigste Tante, mit Freuden willkommen auf deutschem Boden."

Der Baronin schossen die Thränen in die Augen bei diesen unerwarteten, herzlichen Worten, aber tapfer ihre Rührung bekämpfend, scherzte sie:

„Im Namen Ihrer Mutter? Das klingt ja sehr zuversichtlich. Ich für meinen Teil bin überzeugt, daß unter meinen hiesigen Schwägerinnen und Cousinen nicht eine ist, die in Ihren liebenswürdigen Ton mir gegenüber einstimmen würde. Ich erwarte das gar nicht, auch von Ihrer Frau Mutter nicht, die mich nicht einmal persönlich kennt."

„Und Sie doch mit offenen Armen aufnehmen würde — als die Mutter meiner — Base Olga, an welcher sie mit großer Liebe hängt. . ."

Stockend, aber mit einem weichen, herzlichen Ton hatte Westernhagen diese Worte gesprochen, und kräftig schüttelte die Baronin ihm noch einmal die Hand.

„Wie wohl das thut," sagte sie tief aufatmend, „solch einen freundlichen Willkommensgruß zu hören, auch wenn man ihn eigentlich gar nicht verdient hat! — Aber nun setzen Sie sich, lieber Neffe! Nehmen Sie einen kleinen Imbiß, — nein? Sie sehen eigentlich so aus, als hätten Sie noch etwas ganz Besonderes, und zwar nichts Gutes, auf dem Herzen."

„Sie sind eine bewundernswerte Menschenkennerin, gnädigste Tante," erwiderte Willi, welchem man anmerkte, wie lieb ihm die frische, offene Art der weltgewandten Frau war, und zog einen mit der Aufschrift „Eilt!" versehenen Brief aus seiner Tasche. „Eine ganz besondere Veranlassung führt mich hierher. Meine Mutter schreibt mir nämlich, daß unsre gute Tante Veronika gestern mittag gestorben ist und bittet mich, mit dem nächsten Zug nach Haus zu kommen. Dir soll ich viele Grüße sagen, Olga, und anfragen, ob es Dir möglich ist, an der Trauerfeierlichkeit teilzunehmen."

„Natürlich," sagte Olga schnell. „Auf jeden Fall! — Die arme Tante Veronika! Wie ist denn das so plötzlich gekommen?"

„Durch einen zweiten heftigeren Schlaganfall," war die Antwort. „Uebrigens wird — auf den ausdrücklichen Wunsch der Verstorbenen — niemand außer uns Schönbornern bei der Feier zugegen sein." Und mit einem bittenden Blick wendete er sich an die Baronin: „So traurig die Veranlassung ist, gnädige Tante, Sie würden uns ein lieber, willkommner Gast sein."

Die Baronin seufzte tief.

„Ich werde in Schönborn schwer zu leiden haben unter all den düstern, quälenden Erinnerungen," sagte sie, „aber ich bin ja wiedergekommen, um zu büßen, zu sühnen, wieder gut zu machen, was sich noch wieder gut machen läßt, und vor allen Dingen denen zu danken, die in selbstloser Liebe meines Kindes sich angenommen haben."

Willi stemmte die Ellbogen auf seine Knie, legte die Hände fest ineinander und blickte lange wortlos zu Boden.

Dann stand er hastig auf.

„In einer halben Stunde geht mein Zug," sagte er, „und da ich fürchte, es wird den Damen bis dahin nicht möglich sein, sich reisefertig zu machen, bitte ich um Entschuldigung, wenn ich vorauseile. Meine Mutter erwartet mich natürlich schmerzlich."

„Leben Sie wohl, lieber Neffe!" entgegnete die Baronin warm. „Und auf Wiedersehen in Schönborn! Nicht wahr, Sie sorgen dafür, daß Ihre Frau Mutter sich keine gar zu grausige Vorstellung von mir macht!"

Willi schüttelte den Kopf.

„Wenn Sie meine Mutter kennen würden, könnten Sie diese Furcht nicht hegen. Von Vorurteilen und Selbstgerechtigkeit weiß sie nichts und wird Ihnen so manches aus dem Leben Ihres verstorbenen Gatten mitteilen können, was Ihnen wissenswert und tröstlich erscheinen wird."

Er drückte beiden Damen die Hand und entfernte sich.

Als er gegangen war, vollzog sich eine plötzliche, furchtbare Veränderung in den freundlich beherrschten Mienen der Baronin, und aufschluchzend barg sie ihr Gesicht an Olgas Schulter.

„Ach Kind, Kind!" flehte sie. „Verurteilt Ihr mich denn wirklich nicht? Könnt Ihr mir denn wirklich verzeihen, was ich an Deinem Vater gesündigt habe? Meine Schuld ist ja zu groß. Nun die erste jubelnde Freude über das Wiedersehn mit Dir verrauscht ist, erdrückt mich die Erinnerung an das Vergangene. Hab' Mitleid mit mir! Behalte mich lieb, auch wenn Du Dir selbst eingestehen mußt, daß mein Vergehen seinesgleichen nicht findet! Wie habe ich ihn gequält, den besten, edelsten Mann! In meinem kindischen Unverstand, meiner grenzenlosen Genußsucht habe ich ihn um sein geliebtes Schönborn gebracht. Sorgen, die er meinetwegen trug, haben ihn vorzeitig alt gemacht, und zum Dank für all seine großherzige, verzeihende Liebe habe ich ihn einsam gelassen sein Leben lang. O, wenn ich nur wüßte, ob er mich wirklich hat vergessen können oder ob er doch noch durch die Trennung von mir gelitten hat."

„Das letzte ist wohl das Wahrscheinlichere," gestand Olga zögernd. „Er starb mit Deinem Namen auf den Lippen, und entsetzlich war's, daß er Dich in Not und Elend untergegangen wähnte, da er wußte, daß Dein Vater Dich enterbt hatte. Ein kleines Lebenszeichen von Dir wäre ihm wohl eine rechte Beruhigung und Erleichterung gewesen."

„O Gott!" stöhnte die Baronin. „Wäre ich doch meinem Herzen gefolgt und hätte ihm selbst geschrieben! Warum ließ ich mich auch einschüchtern und von ihm fern halten? Vor zehn Jahren war's, als der ehrenvolle Ruf einer der ersten New-Yorker Bühnen an mich erging. Da beschloß ich, gehoben durch diesen glänzenden Erfolg, Deinem Vater kurz zu schreiben, daß ich zwar nicht zu ihm zurückkehren könne, aber durch Arbeit und Ausdauer in meinem Beruf mich seiner Liebe würdig zu erweisen strebe, daß mein Herz ihm allein gehöre bis in den Tod, und daß ich ihm dankbar sein würde für eine Nachricht über sein und unsres Kindes Ergehen. Doch lebte ich ja immer in der Furcht, daß Georg mir meine Flucht, die ihn vor allen seinen Bekannten und Verwandten bloßgestellt hatte, nicht verzeihen könnte, daß er mich einer Antwort nicht für wert halten würde. Darum wendete ich mich vertrauensvoll an die Generalin von Westernhagen, die mit Vorliebe in unsern glänzenden Gesellschaften verkehrt und mich mit Liebenswürdigkeiten überhäuft hatte, da alle Offiziere des Regiments von unserm gastfreien Hause schwärmten. In flehenden Worten schrieb ich ihr, daß sie mir doch eine kurze Mitteilung über das Befinden meines Gatten und meines Kindes zugehen lassen möchte, bat sie auch, mir im Vertrauen mitzuteilen, ob mein Gatte versöhnlich meiner gedenke und einen Gruß von meiner Hand nicht von sich weisen würde. Umgehend erhielt ich eine Erwiderung. Es sei recht taktvoll empfunden, hieß es lobend in derselben, daß ich mich zuerst mit einer Anfrage an sie, die Schreiberin dieses, gewendet habe, ehe ich meinen Gatten durch eine Zuschrift beunruhige. Er schien die

schweren Schicksalsschläge überwunden zu haben. Meiner würde nicht mit einem Wort in der Familie Westernhagen gedacht, und für den Fall, daß ich beabsichtige, mein unerhörtes Unrecht wenigstens in etwas zu sühnen, riet mir die Generalin, nie wieder — weder bei ihr, noch Georg — einen derartigen Annäherungsversuch zu machen.

Gott weiß, mit wieviel heißen Thränen ich diesen furchtbaren Brief benetzt habe. Erst als ich dann in einer deutschen Zeitung die Nachricht von dem Tod meines Gatten fand, fühlte ich an meinem bittern Schmerz, daß ich ihn doch immer mit unveränderter Treue geliebt hatte bis zuletzt, und eine unbezwingliche Sehnsucht nach meinem verwaisten Kind erfaßte mich. Es dauerte Jahr und Tag, bis ich mich von meinen dortigen Verpflichtungen frei machen konnte, und nun finde ich in Deiner rührenden Liebe so viel, viel mehr, als ich erwarten durfte, als ich verdient habe."

Tröstend sprach Olga der Weinenden zu, dann aber ballte sich ihre kleine Hand, und in flammender Entrüstung rief sie aus:

„O, wie gewissenlos, wie erbärmlich hat die Frau gehandelt, die Dich in Deiner reuevollen Sehnsucht zurückstieß, Dich fern hielt von dem armen Vater, dessen grenzenlose Liebe zu Dir sie kennen mußte. Mein liebes, einziges Mutting! Was Du gefehlt hast, geschah ja doch nur durch völlige Ahnungslosigkeit und Verkennung unsrer Verhältnisse. . ."

„Nein, nein," unterbrach die Baronin, „Dein Vater hat mich oft genug gewarnt, — eigenwillig war ich, leichtsinnig. . ."

„Und stehst in meinen Augen doch turmhoch über dieser Frau, die in kalter, berechnender Absicht ein so frevelhaftes Spiel mit zwei Menschenherzen getrieben hat, die zu einander gehörten, dieser Frau, die meinem unglücklichen Vater die frohe Botschaft vorenthielt, die ihm eine Last von der Seele genommen hätte . . . o Gott! wäre er jetzt doch bei uns . . . !

„Zu spät!" sagte die Baronin tonlos. „Die Zeit ist versäumt, in welcher ich ihn durch meine Liebe hätte glücklich machen können!" Und verzweifelt rang sie die Hände. „Zu spät! Es ist ein furchtbares Wort!"

Dann sah sie mit thränenumflortem Blick zu Olga auf.

„Ach Olga, mein gutes, treues Kind! Lerne von Deiner unglückseligen Mutter! Wenn Du ein Herz auf Erden weißt, das mit wahrer inniger Liebe an Dir hängt, stoße es nicht zurück, laß es nicht vergeblich flehen, kränke und quäle es nicht durch unverdiente Kälte und Härte . . . es möchte sonst auch eine Zeit kommen, in welcher Du's nicht wieder gut machen kannst!"

Da brach der Bann des Schweigens.

„Es ist ja zu spät!" schluchzte Olga auf, das Gesicht an der Schulter ihrer Mutter verbergend. „Ich hab' ihn gekränkt und von mir gestoßen, und leide nun — ach! — aber alles ist aus. Er hat nicht einen Funken Gefühl mehr für mich. Denn wie alle, alle mich gestern abend umringten und beglückwünschten, war er der einzige, der nicht einen Blick, nicht einen Händedruck für mich hatte. . ."

„Weil es ihm nicht möglich war, seiner Bewegung Herr zu werden!" erwiderte die Baronin leise. „Sein liebes, ehrliches, in Schmerz und Leidenschaft zuckendes Gesicht hat mir viel zu denken gegeben, während Du am Flügel saßest. Du mußt ihm sehr weh gethan haben . . ."

„Wie er mir —"

er nur mit einem Wort mir wieder naht. Versöhnt sind wir auseinander gegangen als Freunde, als gute Verwandte. Diese Grenze aber wird er nie überschreiten, nie. Darin kenn' ich ihn zu genau. Und willst



Geheimrats Jette.

Es ist eine unbestreitbare Thatsache, daß Berlin W. des Vorzugs sich rühmen darf, die hübschesten und klügsten Küchenfeen aufzuweisen. In glücklicher Weise vereinigen diese Wesen Gesundheit und Kraft ihrer ländlichen Abstammung mit dem Schliff und dem sicheren Auftreten der großstädtischen Umgebung. Die „Jette" auf unserm Bilde dürfte zu den schmucksten Vertreterinnen dieses kernigen Mädchenschlages zählen, und, wenn ihr freundliches Gesichtchen uns nicht trügt, bei „Geheimrats" nicht weniger Beliebtheit genießen als bei den „blauen Jungens von der Garde", denen sie zufällig stets begegnet, wenn sie aus der Markthalle kommt, und von denen einer wenigstens ausplaudern könnte, welche große Kochkünstlerin die Jette ist.

„Und das willst Du ihm nicht vergeben?"

„Gern! gern! Ach Mutter, was soll ich thun?"

Und wie gestern abend schmiegte sie sich an die Brust der Mutter und beichtete alles, alles —

„Er ist ja so stolz, Mutter!" schloß sie hoffnungslos. „Er läßt sich und mich in Gram und Sehnsucht zu Grunde gehen, ehe Du, daß ich jetzt bettle um seine Liebe, die ich damals — müde und aufgerieben von langer Enttäuschung — zurückwies?"

„Nein, nein, gewiß nicht! Aber glaube mir, Liebling, es wird ein Augenblick kommen, in welchem er noch einmal — und wär' es auch nicht mit Worten — Dir die Tiefe und Treue seiner Empfindung zu erkennen giebt."

(Fortsetzung folgt.)



Die Begräbnissitten in der chinesischen Vorzeit. Wenn ein bemittelter Mann das Alter von vierzig Jahren erreicht hatte, kaufte er sich einen Sarg; dreimal im Jahr wurde derselbe mit einem dicken Firniß angestrichen, dessen Zusammensetzung jetzt unbekannt ist; jede Lage hatte, wenn sie getrocknet war, eine ziemliche Dicke und war so hart wie Email. Es ist natürlich, daß, wenn der Eigentümer eines Sarges glücklich genug war, den Anstrich oft wiederholen zu können, seine letzte Wohnung nach und nach einen bedeutenden Umfang erhielt und daß der Ueberzug manchmal einen Fuß dick war. Nach dem Tod wurden Magenhöhle und Adern mit Quecksilber gefüllt, um den Körper gegen Verfaulen zu schützen; Nasen und Ohren wurden verstopft und in jede Hand ein Stückchen Silber gelegt. Die so vorbereitete Leiche wurde auf eine Lage Quecksilber in den Sarg gelegt, dann wurde derselbe versiegelt und beigesetzt. In einzelnen dieser Jahrhunderte alten Särge wurden die Körper äußerlich wohlerhalten gefunden, nachdem sie aber einige Zeit der Luft ausgesetzt gewesen waren, zerfielen sie in Staub.

Klug ist er immer schon gewesen. Vom General Rauch erzählt Fürst Otto v. Bismarck eine hübsche Anekdote. General von Rauch war sehr begabt, „der fleischgewordene gesunde Menschenverstand," nur war er ohne besondere Schulbildung, aber mit den Tendenzen eines preußischen Generals von der besten Sorte. Rauch hatte im Auftrag des Ministerpräsidenten Grafen Brandenburg von dem König die Entscheidung über eine wichtige Frage zu erbitten. Als der König nicht zum Entschluß kommen konnte, zog Rauch endlich die Uhr aus der Tasche und sagte mit einem Blick auf das Zifferblatt: „Jetzt sind noch zwanzig Minuten, bis mein Zug abgeht; da werden Eure Majestät doch nun befehlen müssen, ob ich den Grafen Brandenburg ja sagen soll oder nee, oder ob ich ihm melden soll, daß Euer Majestät nich ja und nich nee sagen wollen." Der König sagte endlich: „Na, dann meinetwegen ja;" zu Gerlach und Bismarck wendete er sich und sagte: „Dieser Rauch! Er kann nicht richtig deutsch sprechen, aber er hat mehr gesunden Menschenverstand, als wir alle" und zu Gerlach: „Klüger wie Sie ist er immer schon gewesen."

Die kritischen Lebensalter. Der Mensch hat drei kritische Lebensalter, das 1., 32. und 54. Lebensjahr. In diesen Jahren ist — vom hohen Greisenalter abgesehen — die Sterbensmöglichkeit am größten. Wer das erste Lebensjahr überstanden hat, hat alle Aussicht, unangefochten das 16. zu erreichen und höchst wahrscheinlich das 32. Wer das 32. Lebensjahr überwunden hat, hat alle Aussicht, 54 Jahre alt zu werden, 2c. Wer das 82. Lebensjahr überstanden hat, hat die Wahrscheinlichkeit, noch ein paar Jahre (natürlich nicht viele) zu leben. Die günstigsten Lebenszeiten sind also die vom vollendeten 1. Jahr bis zum 16. und die vom 32. bis 54. Lebensjahr. Verhältnismäßig ungünstige Lebensalter sind die vom 16. bis zum 32. und vom 54. bis 82. Jahr. Erstaunlich ist das plötzliche Anschwellen der Lebensfähigkeit im 33. und 83., und das plötzliche Herabsinken im 55. Lebensjahr. Es ist, als ob das in uns wirksame Lebensprinzip nach Ueberwindung der gefährlichen Klippen, die die Zahlen 32 und 82 tragen, sich stolz und kraftbewußt emporreckte, und als ob es, nach Ueberstehung des so günstigen 54. Lebensjahres, sich im 55. matt, erschöpft niederlegte. Allerdings darf man nicht vergessen, daß es sich um Durchschnittszahlen handelt, das einzelne Leben, das man etwa auf jene Zahlen prüft, kann andere Verhältnisse aufweisen.

Vexierbild.



(Erklärung folgt in nächster Nummer.)

Eine Entschuldigung. Mann: „Merkwürdig, im Winter kamst Du stets mit dem Wochengeld aus, und jetzt . . .!" Frau: „Sind auch die Tage länger, Männchen!"

Guten Appetit. Gast: „Haben Sie noch was Warmes, Kellner?" Kellner: „Nur noch die Köchin!"

Satyre.

Die Macht der Töne.

Geisterbleich des Mannes Antlitz
Färbt des Mondes Silberstrahlen
Dort am Fenster. Seine Züge
Sprechen nur von Folterqualen.

Krampfhaft wühlen seine Hände
In dem Haupte. „Hab' Erbarmen
Doch, o Schicksal," ruft er plötzlich,
„Mit mir Armen!" —

Doch sein qualvoll-heißes Flehen,
Das der Tochter gilt, verhallet,
Und ein klägliches Gewimmer
Seinem Ohr entgegen schallet.

Will das Schicksal denn dem Manne,
Der zum Himmel fleht voll Glauben —
Will der Tod die letzte Hoffnung —
Ihm die einz'ge Tochter rauben?

Nein — nicht das. Es stört dem Armen
Einzig und allein die Ruh:
Alma, die im Nebenzimmer
Spielt Klavier und singt dazu. I.

Der alte Dessauer im Negligé. Der alte Dessauer war kein Freund zeremoniöser Umständlichkeiten, sondern derb und rücksichtslos, dabei im Dienste von eiserner Strenge. Außerhalb des Dienstes aber ließ er sich gern gehen und machte es sich bequem, wo er nur konnte. So stand er eines Tages im tiefsten Negligé am Ofen, um sich zu erwärmen, als der als Standartenträger fungierende jüngste Offizier (damals Kornett genannt) vom Leib-Grenadier-Regiment als Ordonnanz zu ihm kam. Als er den Fürsten erblickte, nahm er trotz der unvorschriftsmäßigen Erscheinung die Mütze vom Kopfe und machte eine tiefe Verbeugung. Leopold, den das zeremoniöse Benehmen verdroß, erwiderte die Ehrfurchtsbezeugung damit, daß er dem Kornett die Zunge zeigte und ihn unter Fluchen und Schimpfen davonjagte. Der Offizier, der seines Auftrages sich unbedingt entledigen mußte, fing die Sache nun anders an. Mit der Mütze auf dem Kopfe trat er polternd in das Zimmer und fragte den Mann am Ofen nach dem Feldmarschall. Nun ließ sich der Fürst schnell Degen, Hut und Feldbinde geben, bekleidete sich hiermit, doch ohne weitere Uniformstücke anzulegen und nahm so den Rapport des Kornetts mit freundlicher Miene entgegen. Darauf ladete er den jungen Mann zur Tafel ein.

Der Name Thaler kommt von dem Städtchen Joachimsthal im Erzgebirge her, wo diese Münze zuerst geprägt wurde, ursprünglich Joachimsthaler hieß und später mit Weglassung der ersten Silben kurz Thaler genannt wurde, woraus in Amerika der Name Dollar entstand.

Buchstabenrätsel.

Mit **s** such' es in See und Fluß,
Mit **t** man darin leben muß.

Zahlenrätsel von Paul Riedhoff.

1 2 3 1 5 6 7 8	Männlicher Vorname.
2 5 3 5 4	Körperteil.
3 1 4 8	Manneszierde.
4 5 3 5	Nützliches Gewächs.
5 2 2 1	Mädchenname.
6 4 5 8 1	Insel.
7 5 6 7 8	Fisch.
8 7 1 2 5	Ort am Harz.

Wortspielrätsel von F. v. Minna.

(Für unsre kleinen Leser.)

Mich hat das Bächlein und der Fluß
Und unser Leben auch,
Der Menschen und der Tiere Fuß
Macht mich, das ist ihr Brauch.
Mich braucht das Häschen viermal schnell,
Wenn nah der Jägersmann,
Und daß bald dunkel sie, bald hell, —
Schaff' ich der Erde an.
Das Jahr, die Stunden und der Tag
Vollbringen alle mich,
Daß auch die Welt mich nehmen mag,
Sagst Du oft sicherlich.
Dir aber rat ich, liebes Kind:
Ruh Dich hübsch sorgsam aus
Wenn Du mich machtest zu geschwind
Gleich einem Vogel Strauß.

(Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

Auflösungen aus voriger Nummer:

des Rätsels: **Siena, Asien**; des Zahlenrätsels: **Schelm, Chelm, Helm, Elm**; des Kapselrätsels: **Renz.**

Verantwortl. Redacteur A. Ihring, Berlin.
Druck und Verlag von
Ihring & Fahrenholtz, Berlin S. 42, Prinzenstr. 86.